

tet hat, für die Geschichte der Diözese Passau und das Land der Abtei von einiger Bedeutung ist und mehrere Parallelbelege aus dem österreichischen Raum bringt. Weitere Beachtung verdienen schließlich die kunsthistorischen Studien von *Wilhelm Brenner* („Melchior Hefele, ein Architekt des Donauraumes, 1716–1794“) und *Winfried Baer* („Neue Ergebnisse zur barocken Innenausstattung der Klosterkirche von Niederaltaich“), die beide zugleich eine Klammer mit dem Land östlich des Inn, das durch so viele Jahrhunderte in enger Verbindung mit Passau stand, darstellen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

ZEEDEN ERNST WALTER, *Das Zeitalter der Gegenreformation*. (Herder-Bücherei, Bd. 281) (303.) Verlag Herder, Freiburg 1967. Kart. lam. DM 3.95.

Zum 450jährigen Jubiläum des Thesenanschlags zu Wittenberg brachte der Herder-Verlag in seiner Taschenbuchreihe eine zweiteilige Geschichte der Reformation und ihrer Abwehr heraus. Da das Jahr 1555 als Grenze zwischen zwei Teilbänden abgesprochen wurde, werden hier zwar nicht mehr Luther und die frühen Bewegungen am Rande der Reformation, wohl aber Calvin und sein Kreis dargestellt. Auf der Gegenseite erscheinen vor allem Ignatius von Loyola und die Jesuiten. Weitere Schwerpunkte sind das Trienter Konzil und das nachtridentinische Papsttum. Die Entwicklung der großen Konfessionen während der zweiten Hälfte des 16. und dem beginnenden 17. Jahrhundert wird in ihrer territorialen Differenzierung dargestellt. Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind klar herausgearbeitet. Trotz der nicht eben glücklichen Aufteilung des Stoffes erhält der Leser einen guten Einblick über die treibenden Kräfte der Zeit. Vor allem das Problem der Festigung konfessioneller Eigenheiten in Lehre, Kirchenordnung und Selbstreflexion ist dem Verfasser spürbar ein Anliegen. Eine Schilderung der ganzen altgläubigen Antwort auf die Herausforderung durch die neugläubigen Bewegungen und somit eine Darstellung der „Gegenreformation“ konnte das Taschenbuch bei der vorgegebenen zeitlichen Abgrenzung nicht werden.

Bamberg

Rudolf Reinhardt

INSTITUT FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE SALZBURG (Hg.), *Hirtenbriefe 1966 aus Deutschland, Österreich und der Schweiz*. (415.) Verlag Herder, Wien 1967. Kart. S 273.—, DM/sfr 44.—.

Dies ist aus der Serie „Dokumente“ bereits der 2. Band; der 1. Band enthält die Hirtenbriefe von 1965; die Fortsetzung der Reihe ist angekündigt. Für das Studium neuester Kirchengeschichte zweifellos eine wertvolle Dokumentation, schon wegen der Wahl der vom Episkopat behandelten Themen. Das

erregendste Stück der Sammlung ist ohne Zweifel der offene Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe vom Ende des Jahres 1965 (13–24); es ist noch lebhaft in Erinnerung, von welch eminent politischer Bedeutung diese Bischofsworte waren; ein Exempel dafür, daß politische „Abstinenz“ kein Ideal für das kirchliche Lehramt sein kann. Von insgesamt 6 Wahlaufufen (3 seitens des Gesamt episkopats) abgesehen, die so vorsichtig abgefaßt sind, daß man Zweifel an ihrer Wirkung hat, findet sich kein politisches Thema, will man nicht die leidige Schulfrage dazu rechnen, der 6 deutsche und 1 österreichischer Brief gewidmet sind. Es fällt auf, daß vom Kommunismus nur an einer einzigen Stelle, von der Bewältigung der NS-Vergangenheit an keiner Stelle gesprochen wird. Die konziliaren Themen nehmen natürlich den breitesten Raum ein: von insgesamt 35 ausführlichen Hirtenschriften handeln 17 von der konziliaren Erneuerung, 5 über die Kirche, 3 über die Stellung des Laien, 2 über die Pfarrgemeinde. Nicht weniger als 7 deutsche (davon 3 gemeinsame), 4 österreichische und 2 schweizerische oberhirtliche Appelle sind zu Geldsammungen ergangen. Die Diktion zeigt im großen und ganzen immer noch den gewohnten etwas schwerfälligen, schulmäßigen, mit zeremoniösen Klischees durchsetzten Stil; wahllos zwei Beispiele: „Jede christliche Gemeinde vermag geistliche Mutterschaft zu verwirklichen und so zu begnadigen... Doch nicht genug, liebe Brüder und Schwestern“ (194 f), „Der Guthirt-Sonntag erfüllt uns jedes Jahr mit österlicher Freude und Zuversicht“ (365). Die zahlreichen Verweise auf die Konzilsdokumente und ausführliche Zitationen daraus tragen gleichfalls nicht dazu bei, die Aufmerksamkeit der Hörer zu bannen. Doch schon die Tatsache, daß etliche Bischöfe ihre „Diözesanen“ bzw. „Erzdiözesanen“ (sic!) nun als „Brüder und Schwestern“ oder „Katholiken“ anreden, gibt Anlaß zu der Hoffnung, daß mit der Zeit, vielleicht durch Hinzuziehung von Leuten, die beruflich mit dem Wort umgehen, dem gewichtigen Inhalt auch die ansprechende Form gegeben wird. Einen interessanten Versuch hat der Essener Bischof unternommen mit einem richtigen Brief, der mit „Sehr geehrte Damen und Herren!“ anfängt, durch die Post übersandt wurde und anhand statistischen Materials die Gläubigen über die kirchliche Lage im Bistum informiert.

Frankfurt a. M.

Alfons Kirchgässner

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

JUNG PETER, *Variationen über den Glauben. Meditationen und Reflexionen*. (215.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1967. Leinen DM 17.80.

Das Buch hat keine wissenschaftlich-theologischen Ambitionen: weder hat es den Ehr-